

# Johann Wolfgang Goethe – *Zum Schakespears Tag*

(1771)

Genere: prosa saggistica

Il testo nasce come *Rede* e possiede alcuni tratti tipici di un discorso orale (ad esempio gli appellativi all'uditorio, il tono rapsodico, l'enfasi esclamativa, le immagini potenti, la *brevitas*, la programmatica 'sregolatezza': «Non aspettatevi che scriva molto e in maniera ordinata»). Vi si condensano la concezione stürmeriana del genio e delle sue creazioni («bellezza vivente» e «arte caratteristica», scrive lo stesso Goethe nel saggio *Von deutscher Baukunst*, che esce nel 1773); le parole d'ordine di una nuova drammaturgia; il generale sprezzo (sul piano esistenziale, sociale, estetico) per le categorie predeterminate, per i dettami del 'sistema', per le limitazioni imposte dall'esterno al soggetto e alla forza vitale del suo sentimento («Io! Che per me sono tutto, poiché conosco ogni cosa attraverso di me»). Contro i «signori delle regole nella loro tana», che tengono oppresse ancora tante «anime libere», è aperta una «faida» che mira ad «abbatterne giorno dopo giorno le torri».

In ogni essere umano, certo, c'è una soggettività prorompente, che lo sospinge nel viaggio della vita. Titanico, al confronto, è William Shakespeare: egli fa «passi da gigante» con i suoi «stivali da sette leghe»: un modello, dunque, «il più grande viandante» che viene qui omaggiato nel giorno del suo onomastico. In un palese passaggio di consegne, e riprendendo una riflessione già illuminista (ad es. in Lessing), Goethe afferma che il fatale incontro con Shakespeare gli ha insegnato a vedere e a sentire autenticamente. Ciò significa «abbandonare il teatro regolare», vale a dire quello del classicismo para-aristotelico di marca francese, ad avvertire chiaramente che l'unità di luogo è «angosciosa come un carcere», quelle di azione e tempo «fastidiose catene alla nostra capacità immaginativa». E significa anche guardare con altri occhi al teatro e in generale alla letteratura greca – come per il bardo inglese, anche nel leggere quegli antichi autori il punto non è una comprensione razionale o un'edificazione morale bensì l'avvertimento di una verità dell'umano: «Non riesco a spiegarmi che cosa significhi, ma lo sento, [...] Omero, Sofocle e Teocrito mi hanno insegnato a sentire».

Il rifiuto del *Französchen* («francesino») e dei suoi drammi regolari, noiosi in particolare nel quarto atto, ha toni sarcastici. Ciò serve a esaltare per contrasto la forza del teatro di Shakespeare, definito con celebre metafora «un bello scrigno di oggetti rari», fatto di storie che sono la Storia e che convergono tutte sul «punto segreto», l'universale umano destino: il soggetto e la «supposta libertà della nostra volontà» che finisce inesorabilmente per «scontrarsi con il corso necessario del tutto». Proprio perché presentati in questa situazione, i personaggi shakespeariani sono, nella loro piena e autentica umanità, 'pura natura' e si ergono «a grandezza colossale», grazie naturalmente al genio umano che li ha creati. Nel contrasto fra tale consapevolezza della compresenza, in ogni essere umano, di bene e di male e, di contro, l'«Eliso del cosiddetto buon gusto», che ottunde le «anime nobili» nella «nebbiosa noia» della mediocrità e in una «vita d'ombra tra mirti e arbusti d'alloro», si chiude il potente testo goethiano.

Mir kommt vor, das sei die edelste von unsern Empfindungen, die Hoffnung, auch dann zu bleiben, wenn das Schicksal uns zur allgemeinen Nonexistenz zurückgeführt zu haben scheint. Dieses Leben, meine Herren, ist für unsre Seele viel zu kurz, Zeuge, daß jeder Mensch, der geringste wie der höchste, der unfähigste wie der würdigste, eher alles müd wird, als zu leben; und daß keiner sein Ziel erreicht, wornach er so sehnlich ausging – denn wenn es einem auf seinem Gange auch noch so lang glückt, fällt er doch endlich, und oft im Angesicht des gehofften Zwecks, in eine Grube, die ihm, Gott weiß wer, gegraben hat, und wird für nichts gerechnet.

Für nichts gerechnet! Ich! Der ich mir alles bin, da ich alles nur durch mich kenne! So ruft jeder, der sich fühlt, und macht große Schritte durch dieses Leben, eine Bereitung für den unendlichen Weg drüben. Freilich jeder nach seinem Maß. Macht der eine mit dem stärksten Wandertrab sich auf, so hat der andre Siebenmeilenstiefel an, überschreitet ihn, und zwei Schritte des letzten bezeichnen die Tagreise des ersten. Dem sei wie ihm wolle, dieser embsige Wanderer bleibt unser Freund und unser Geselle, wenn wir die gigantischen Schritte jenes anstaunen und ehren, seinen Fußtapfen folgen, seine Schritte mit den unsrigen abmessen.

Auf die Reise, meine Herren! die Betrachtung so eines einzigen Tapfs macht unsre Seele feuriger und größer als das Angaffen eines tausendfüßigen königlichen Einzugs.

Wir ehren heute das Andenken des größten Wanders und tun uns dadurch selbst eine Ehre an. Von Verdiensten, die wir zu schätzen wissen, haben wir den Keim in uns. Erwarten Sie nicht, daß ich viel und ordentlich schreibe, Ruhe der Seele ist kein Festtagskleid; und noch zur Zeit habe ich wenig über Schakespearen gedacht; geahndet, empfunden, wenn's hoch kam, ist das Höchste, wohin ich's habe bringen können. Die erste Seite, die ich in ihm las, machte mich auf zeitlebens ihm eigen, und wie ich mit dem ersten Stocke fertig war, stund ich wie ein Blindgeborner, dem eine Wunderhand das Gesicht in einem Augenblicke schenkt. Ich erkannte, ich fühlte aufs lebhafteste meine Existenz um eine Unendlichkeit erweitert, alles war mir neu, unbekannt, und das ungewohnte Licht machte mir Augenschmerzen. Nach und nach lernt ich sehen, und, dank sei meinem erkenntlichen Genius, ich fühle noch immer lebhaft, was ich gewonnen habe.

Ich zweifelte keinen Augenblick, dem regelmäßigen Theater zu entsagen. Es schien mir die Einheit des Orts so kerkermäßig ängstlich, die Einheiten der Handlung und der Zeit lästige Fesseln unsrer Einbildungskraft. Ich sprang in die freie Luft und fühlte erst, daß ich Hände und Füße hatte. Und jetzo, da ich sahe, wieviel Unrecht mir die Herrn der Regeln in ihrem Loch angetan haben, wieviel freie Seelen noch drinne sich krümmen, so wäre mir mein Herz geborsten, wenn ich ihnen nicht Fehde angekündigt hätte und nicht täglich suchte ihre Türe zusammenzuschlagen.

Das griechische Theater, das die Franzosen zum Muster nahmen, war, nach innrer und äußerer Beschaffenheit, so, daß eher ein Marquis den Alkibiades nachahmen könnte, als es Corneillen dem Sophokles zu folgen möglich wär.

Erst Intermezzo des Gottesdiensts, dann feierlich politisch, zeigte das Trauerspiel einzelne große Handlungen der Väter dem Volk, mit der reinen Einfalt der Vollkommenheit, erregte ganze große Empfindungen in den Seelen, denn es war selbst ganz, und groß.

Und in was für Seelen! Griechischen! Ich kann mich nicht erklären, was das heißt, aber ich fühl's, und berufe mich der Kürze halben auf Homer und Sophokles und Theokrit, die haben's mich fühlen gelehrt.

Nun sag ich geschwind hintendrein: Französchchen, was willst du mit der griechischen Rüstung, sie ist dir zu groß und zu schwer.

Drum sind auch alle französische Trauerspiele Parodien von sich selbst.

Wie das so regelmäßig zugeht, und daß sie einander ähnlich sind wie Schuhe, und auch langweilig mitunter, besonders in genere im vierten Akt, das wissen die Herren leider aus der Erfahrung, und ich sage nichts davon.

Wer eigentlich zuerst drauf gekommen ist, die Haupt- und Staatsaktionen aufs Theater zu bringen, weiß ich nicht, es gibt Gelegenheit für den Liebhaber zu einer kritischen Abhandlung. Ob Schakespearen die Ehre der Erfindung gehört, zweifel ich; genug, er brachte diese Art auf den Grad, der noch immer der höchste geschienen hat, da so wenig Augen hinaufreichen und also schwer zu hoffen ist, einer könne ihn übersehen oder gar übersteigen. Schakespeare, mein Freund, wenn du noch unter uns wärest, ich könnte nirgend leben als mit dir, wie gern wollt ich die Nebenrolle eines Pylades spielen, wenn du Orest wärest, lieber als die geehrwürdigte Person eines Oberpriesters im Tempel zu Delphos.

Ich will abbrechen, meine Herren, und morgen weiterschreiben, denn ich bin in einem Ton, der Ihnen vielleicht nicht so erbaulich ist, als er mir von Herzen geht.

Schakespears Theater ist ein schöner Raritätenkasten, in dem die Geschichte der Welt vor unsern Augen an dem unsichtbaren Faden der Zeit vorbeiwällt. Seine Plane sind, nach dem gemeinen Stil zu reden, keine Plane, aber seine Stücke drehen sich alle um den geheimen Punkt (den noch kein Philosoph gesehen und bestimmt hat), in dem das Eigentümliche unsres Ichs, die prätendierte Freiheit unsres Wollens, mit dem notwendigen Gang des Ganzen zusammenstößt. Unser verdorbner Geschmack aber umnebelt dergestalt unsere Augen, daß wir fast eine neue Schöpfung nötig haben, uns aus dieser Finsternis zu entwickeln.

Alle Franzosen und angesteckte Deutsche, sogar Wieland, haben sich bei dieser Gelegenheit, wie bei mehreren, wenig Ehre gemacht. Voltaire, der von jeher Profession machte, alle Majestäten zu lästern, hat sich auch hier als ein echter Thersit bewiesen. Wäre ich Ulysses; er sollte seinen Rücken unter meinem Zepter verzerren.

Die meisten von diesen Herren stoßen auch besonders an seinen Charakteren an.

Und ich rufe Natur! Natur! nichts so Natur als Shakespears Menschen. Da hab ich sie alle überm Hals.

Laßt mir Luft, daß ich reden kann!

Er wetteiferte mit dem Prometheus, bildete ihm Zug vor Zug seine Menschen nach, nur in *kolossalischer Größe*; darin liegt's, daß wir unsre Brüder verkennen; und dann belebte er sie alle mit dem Hauch *seines* Geistes, *er* redet aus allen, und man erkennt ihre Verwandtschaft.

Und was will sich unser Jahrhundert unterstehen, von Natur zu urteilen. Wo sollten wir sie her kennen, die wir von Jugend auf alles geschnürt und geziert an uns fühlen und an andern sehen. Ich schäme mich oft vor Shakespearen, denn es kommt manchmal vor, daß ich beim ersten Blick denke, das hätt ich anders gemacht! Hintendrein erkenn ich, daß ich ein armer Sünder bin, daß aus Shakespearen die Natur weissagt und daß meine Menschen Seifenblasen sind, von Romanengrillen aufgetrieben.

Und nun zum Schluß, ob ich gleich noch nicht angefangen habe.

Das, was edle Philosophen von der Welt gesagt haben, gilt auch von Shakespearen, das, was wir böse nennen, ist nur die andre Seite vom Guten, die so notwendig zu seiner Existenz und in das Ganze gehört, als Zona torrida brennen und Lappland einfrieren muß, daß es einen gemäßigten Himmelsstrich gebe.

*Er* führt uns durch die ganze Welt, aber wir verzärtelte unerfahrene Menschen schreien bei jeder fremden Heuschrecke, die uns begegnet: Herr, er will uns fressen.

Auf, meine Herren! trompeten Sie mir alle edle Seelen aus dem Elysium des sogenannten guten Geschmacks, wo sie schlaftrunken, in langweiliger Dämmerung halb sind, halb nicht sind, Leidenschaften im Herzen und kein Mark in den Knochen haben; und weil sie nicht müde genug, zu ruhen, und doch zu faul sind, um tätig zu sein, ihr Schattenleben zwischen Myrten und Lorbeergebüschen verschlendern und vergähnen.